

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Großherzogin Luise von Baden und ihre Wirksamkeit im Weltkrieg**

**Lauter, Anna**

**Lahr in Baden, 1918**

18. Schlußwort

**urn:nbn:de:bsz:31-37735**

Die Ernennung Ihrer Königlichen Hoheit der Großherzogin Luise zum Doktor der Medizin wurde im ganzen badischen Lande und auch darüber hinaus mit aufrichtigster Freude und Genugtuung begrüßt. Bedeutet doch die Ehrung, die der hohen Frau damit zuteil geworden ist, eine wohlverdiente Huldbignung der Wissenschaft vor dem vorbildlichen Wirken der edlen Fürstin auf den Gebieten des Krankenheil- und -pfliegewesens sowie der gesamten Fürsorge für das gesundheitliche und soziale Wohl des Volkes. Gerade die Kriegszeit hat gezeigt, welche außerordentlichen Segen die unermüdlche Fürsorge und Hilfeleistung stiftete, die Großherzogin Luise in ihrer über viele Jahrzehnte sich erstreckenden schöpferischen Tätigkeit dem Badischen Frauenverein, dem Roten Kreuz und der Säuglingsfürsorge sowohl wie allen übrigen Zweigen der Wohlfahrtspflege und Hilfsstätigkeit angedeihen ließ. Und so begrüßt denn unser Volk diese Ehrung der Großherzogin Luise als einen in diesen Tagen besonders bedeutsamen und würdigen Ausdruck unauslöschlichen Dankes für das Schaffen und Walten der edlen Fürstin.

Großherzogin Luise selbst nahm in rührend bescheidener Weise die Ehrung entgegen, die ihr, wie sie sagte, unverdient zufalle, denn sie fühle sich nur als ein Glied in der großen Arbeitsgemeinschaft zum Wohl des Vaterlandes, in der das „wir“, das sie so gern immer wieder betonte, im Vordergrund stehe und, so wie an der Arbeit, auch an der Anerkennung teilhabe.

## 18. Schlußwort.

Großherzogin Luise geht ihrem 80. Geburtstag entgegen, und der 3. Dezember soll in diesem Jahre noch festlicher als sonst begangen werden, nicht nur weil er ein Fest ist, das nur wenigen Menschen durch Gottes Gnade beschieden ist, sondern noch viel mehr, weil das badische Land und Volk sich gedrungen fühlt, bei dieser Gelegenheit seinen Herzensdank der geliebten Landesmutter zum Aus-



druck zu bringen und zu Füßen zu legen, die in guten und bösen Tagen Freude und Leid mit ihm geteilt und getragen hat. 62 Jahre sind verflossen, seit Großherzogin Luise an der Hand des hohen Gemahls, Großherzogs Friedrich I., unser Land betreten hat, und wenn wir heute einen Rückblick tun, so dürfen wir in ein reichgesegnetes Leben schauen. Ein Leben, gesegnet durch Geben und Nehmen, gesegnet in Zeiten des Glücks und der Freude, gesegnet auch noch in den Tagen des Leides und der Trauer. Von solchen Menschen pflegte man in alten Zeiten zu sagen: „Sie sind unter einem glücklichen Stern geboren,“ und in der Tat gilt dies auch von Großherzogin Luise, denn nicht nur ein Stern, nein, es sind deren drei, die in ihr Leben hineinleuchten und es zu dem machen, was wir so warm lieben und bewundern.

Der erste dieser Sterne heißt: „Pflicht“. Pflichterfüllung ist von jeher die Losung der Hohenzollern gewesen. Der große Ahnherr von Großherzogin Luise hat sich selbst als den ersten Diener des Staates bezeichnet und Kaiser Wilhelm I. hat unentwegt durch ein langes Leben hindurch der Pflicht gelebt und noch auf dem Totenbette das ergreifende Wort gesprochen: „Ich habe nicht Zeit, müde zu sein!“

Dieser Stern „Pflicht“ hat auch unsere Fürstin geleitet, und sie ist ihm gefolgt, ob die Bahn rauh und steil oder lieblich und sanft sie führte, und stets ohne Rücksicht auf eigene Wünsche und Bequemlichkeit.

So tut sie auch jetzt in der Kriegszeit ihre Pflicht im höchsten Maß an Hingebung und Aufopferung, und doch so einfach und selbstverständlich, so treu und gut wie jede andere deutsche Frau.

Aber eine so strenge und unbedingte Pflichterfüllung bekommt leicht etwas Kaltes und Starres und könnte Großherzogin Luise nicht zu der „lieben Frau Großherzogin“ machen, als die unser ganzes badisches Volk sie kennt, wenn nicht ein zweiter Stern über ihrem Leben leuchtete und all ihr Tun und Walten regierte, und der heißt „Güte“.



Diese aus innerstem Herzen geborene Eigenschaft hat die Fürstin zur Landesmutter gemacht und sie allen Landeskindern nahe gebracht.

Wie versagende, alles verstehende, alles entschuldigende Güte leuchtet aus ihrem Angesicht, macht ihre Gegenwart so beglückend und jedes ihrer Worte so wohltuend, so tröstlich und erquickend.

Wer aber so wie unsere Großherzogin Luise durch Jahrzehnte hindurch Gütigkeit und Liebe freigebig ausstrahlt, dem wird es, wie die Welt und die Menschheit nun einmal beschaffen sind, nicht erspart bleiben, manche Enttäuschung zu erfahren, manchen Undank zu ernten. Daher sehen wir, wie manche ursprünglich gütige Menschen nach und nach verbittert und schroff werden und sich ablehnend nach außen abschließen.

Vor dieser Gefahr wurde Großherzogin Luise durch das Leuchten des dritten Sterns geschützt, der sich „Vertrauen“ nennt. Das Vertrauen, daß keine Liebesfaat vergeblich gesät ist, das Vertrauen in das Gute und Edle in jedem Menschen, das oft unerwartet zum Durchbruch kommt, das feste Vertrauen endlich in die göttliche Führung, die zuletzt alles wohl macht, das Vertrauen, daß hinter der dunklen Wolke dennoch die Sonne am Himmel steht, ja, daß selbst aus der Wolke noch Segen quillt, hält eine fröhliche Zuversicht lebendig bis ins Alter und läßt keinen Kleinmut, keine Verbitterung, keine Ermüdung im Erweisen der Liebe und Güte aufkommen. Diese drei Sterne geben Großherzogin Luise die Kraft, unermüdlich Liebe zu üben und Gutes zu tun ohne Aufhören.

Und so steht Großherzogin Luise vor uns, ein Bild der edelsten Fürsten- und Frauentugend, und als ein hohes Vorbild für jede deutsche Frau.

Möge es ihr durch Gottes Gnade vergönnt sein, die Friedensglocken läuten zu hören und in der künftigen Friedenszeit uns voranzugehen bei dem Wiederaufbau unseres Volkslebens und bei der Mitarbeit an der dreifachen Kulturaufgabe, die der deutschen Frau zufallen wird: Pflegerin des Lebens und der Gesundheit zu sein auf



Grund und an der Hand neugewonnener wissenschaftlicher Kenntnisse und Erfahrungen, Gehilfin des Mannes zu werden, gestützt auf die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Ordnungen und Gesetze des Vaterlandes — und endlich Hüterin frommer Sitte und Fürsorgerin der Schwachen und Hilfslosen zu sein im Geiste werktätiger christlicher Nächstenliebe.

Unser badisches Volk aber hat alle Ursache, Gott zu danken, daß ihm eine solche Fürstin gegeben und so lange erhalten worden ist, und sich zu bemühen, daß auch sein Leben „köstlich“ und gesegnet werde durch Arbeit und Liebe.

